

# „Taler, Taler, du musst wandern, von der einen Hand zur andern“

**Zusätzliche Ausgaben in Bildung und Infrastruktur, auch um den Preis höherer Staatsschulden, könnten das Arbeitslosenproblem entschärfen.**

**A**larm und Schock am Arbeitsmarkt“ lautet schlicht und dramatisch die jüngste Wirtschaftsnachricht, weil die Zahl der Arbeitslosen im Juli eine Rekordhöhe in den 60 Jahren der so lange so erfolgreichen Zweiten Republik erreicht hat. Vorbei auch die statistischen Beschönigungen und darauf gegründeten Selbstbeweihräucherungen, weil Eurostat, das Europäische Statistische Amt, dieser „Kreativität“ ein Ende bereitet. Damit landen wir gerade noch im europäischen Mittelfeld.

**Tatsache ist, dass die zurückliegende Fünfjahresperiode die wachstumsschwächste seit 1950 war.** Eine Entwicklung, die sich mittelfristig fortzusetzen und längerfristig noch zu verschlechtern droht. Österreich gehört in Europa zur Gruppe der Lahmenden. Ursache und Erklärung sind mangelnde oder überhaupt fehlende Wirtschaftspolitik. Dies hat man zwar am EU-Gipfel im März 2000 in Lissabon erkannt (zur Erinnerung: in Österreich zeitgleich Regierungswendezeit und in der Folge jetzt Misserntezeit). Der festgelegte Prozess mit dem Ziel, aus Europa die dynamischste Region der Weltwirtschaft zu machen, blieb bislang erfolglos. Ergebnis dieses Scheiterns: Das gerühmte „Europäische Sozialmodell“ am Kontinent weist mehr als 20 Millionen Beschäftigungslose aus – eine der Hauptursachen für den negativen Ausgang der Referenden über eine neue EU-Verfassung in Frankreich und den Niederlanden.

Die Ursachen für die wirtschaftliche Misere haben angebots- wie nachfrageseitige Gründe. Zur Verschlechterung der Lage trug und trägt die einseitig inflationsorientierte restriktive Geldpolitik der Europäischen Zentralbank bei, weiters eine zuwanderungs- und flexibilitätsfeindliche Politik der einzelnen Länder, aber auch viele Interessenvertretungen. Hauptursache der Misere ist aber die sparwütige, investitionskürzende und zukunftsfeindliche Politik der öffentlichen Haushalte, die jeweils rund 50 % der jährlichen Wirtschaftsleistung disponieren (die EU selbst nur 1 %!). Aktionistische punktuelle Maßnahmen (z. B. Hartz I–IV) können keine Lösung bringen. Leistungskürzungen verängstigen die Menschen und verschärfen das Problem: Angst um den Arbeitsplatz und Sorge um die Pensionssicherheit erhöhen die Sparneigung. Die Folge ist zu geringe Binnennachfrage. Der Export kann das nicht ausgleichen. Zu geringe Nachfrage führt zu Unterauslastungen bei den Unternehmungen (output gap) und kaum zu neuen Investitionen, während gleichzeitig riesige private Ersparnisse angehäuft werden.

Wettbewerbs- und Preisdruck sowie steigende

Kosten bei Energie, Transport, öffentlichen Leistungen oder Personal führen überdies zu massiven Personalfreisetzungen, wofür sich dann die Manager, selbst wenn sie wenig erfolgreich sind, fürstlich bezahlen lassen.

Paul Samuelson, der erste Nobelpreisträger für Ökonomie, meinte einmal, dass der liebe Gott den Ökonomen zwei Augen gegeben hat, eines für die Ausgaben- und eines für die Nachfrageseite. Auf diesem sind wir in Europa und in Österreich blind, auf dem anderen leiden wir unter grauem Star. Der Streit um den Stabilitätspakt, d. h. die Höhe der Staatsdefizite, ist bei der gegenwärtigen geringen Inflationsrate und der hohen Sparquote in Europa unverantwortlich. Das gilt auch für das Ziel eines Nulldefizits, das, wie sich zeigt, in dieser konjunkturellen Situation auch nicht zu erreichen ist.

**Durch zusätzliche und auch über öffentliche Kredite finanzierte Ausgaben** zugunsten besserer Bildung (Mathematik, Naturwissenschaften, Fremdsprachen etc.), zugunsten besserer Aus- und Weiterbildung (Lehrstellen!), zugunsten von Wissenschaft, Universitäten und Forschung könnten zusätzliche Nachfrage samt neuen Arbeitsplätzen geschaffen und gleichzeitig Qualifikationen und Innovationen erhöht werden. Gleiches gilt für Ausbau und Verbesserung der materiellen Infrastruktur wie etwa im Verkehrs- und Kommunikationssektor oder der Stromversorgung. Dazu bedarf es aber der Verwirklichung von Großprojekten, wobei Österreich inzwischen zum „Verhinderungsweltmeister“ wurde.

Die beste Sozialpolitik ist eine gute Wirtschaftspolitik. Eine Volksweisheit aus dem 18. Jahrhundert besagt: „Taler, Taler, du musst wandern, von der einen Hand zur andern, das ist herrlich, das ist schön, Taler lass dich nur nicht seh'n!“

**„Hauptgrund der wirtschaftlichen Misere ist die sparwütige Politik der öffentlichen Haushalte.“**



**Hannes Androsch**  
Industrieller,  
früher Finanzminister  
der SPÖ